

wichtig das Netzwerk familiärer, wirtschaftlicher und akademischer Beziehungen war, in das insbesondere der Norden Ungarns kontinuierlich eingebunden war. Auch deswegen gut informiert, wurden durchaus nicht alle von ihnen zu Vermittlern des Pietismus. Das Spektrum ihrer Haltungen diesem gegenüber war sehr breit und reichte bis hin zu wohl-informierter Ablehnung. Einige jedoch nahmen „nicht nur innerhalb Ungarns, sondern auch im Heiligen Römischen Reich [...] selbst einen entscheidenden Anteil“ an der Herausbildung des frühen Pietismus (S. 314). Am Wirken derer, die nach Ungarn zurückkehrten, demonstriert László Szelestei Nagy, wie - neben ihrem theologischen Denken - auch ihre Arbeitsbedingungen und die Bedürfnisse auf- und auszubauender Gemeinden die Stellungnahmen zum Pietismus mitformten. Die Prägung sprachlich definierter bzw. tradierter personeller Netzwerke wird auch in den Beiträgen von Reinhard H. Seitz zu den Kontakten zwischen Lauingen und Pressburg bzw. von Péter Kónya zur Formierung des Eperieser Kollegiums deutlich.

Daneben leuchten fachlich gewichtige Beiträge der Hrsg. Márta Fata sowie von Tímea Benkő, Judit Bogár, Miklós Czenhe, France M. Dolinar, Béla L. Harmati, Botond Kertész, Julia Krämer-Riedel, István Monok, Gyula Pápay und Karl Schwarz Aspekte evangelischer Kulturgeschichte im Karpatenbecken aus.

Insgesamt liegt ein voluminöser Band vor, der profunde neue Ergebnisse vieler gestandener Forscher zur Theologie-, Kirchen- und Geistesgeschichte präsentiert, darunter vieler, deren in ihren Landessprachen veröffentlichte Beiträge nicht in Übersetzung zugänglich sind. Sie alle nutzen die Chance, ihre Belege und Argumente eingehend vorzustellen, auch die Fußnoten sind eine Fundgrube zum aktuellen Forschungsstand zu der Region. Den Hrsg. ist ausdrücklich für die sorgfältige sprachliche Bearbeitung der Beiträge zu danken.

München

Juliane Brandt

Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien. Von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte, Bd. 26.) Böhlau Verlag. Köln u. a. 2017. 461 S., Ill. ISBN 978-3-412-50781-7. (€ 55,-)

Auf Anregung der Historischen Kommission für Schlesien und des Schlesischen Museums zu Görlitz fand vom 1. bis 3. Oktober 2015 in Görlitz die Fachtagung „Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien: Von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg“ statt. Die Beiträge sind nun von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke veröffentlicht worden. An der Tagung haben Historiker, Kunsthistoriker, Kirchenhistoriker und Archivare aus Deutschland, Polen und Tschechien teilgenommen. Das Ziel der Tagung lag in der Schilderung der Rolle der Historiker, die im langen 19. Jahrhundert mit wissenschaftlichen Einrichtungen (mit der Universität Breslau, mit Museen, Archiven, Bibliotheken und wissenschaftlichen Gesellschaften) in Nieder- und Oberschlesien verbunden waren.

In der Einführung wird die Vielschichtigkeit des Prozesses der Professionalisierung der historischen Forschungen in Schlesien betont. Dieser Prozess wurde in der Zeit der Aufklärung eingeleitet und intensivierte sich dann im 19. Jh. mit der Herausbildung moderner Universitäten, Institute und Seminare sowie mit der Entstehung von Gedächtnisinstitutionen wie Archiven, Museen und Fachbibliotheken. Hinzu kam das Interesse für die Geschichte der heimatlichen Region, verbunden mit der Gründung von Fachvereinen und Gesellschaften. In Schlesien waren es Initiativen von privatem Charakter, die vor allem Vertreter des Bürgertums versammelten. Die Beiträge zielen auf eine Analyse des weiten Spektrums der Tätigkeiten auf dem Gebiet der historischen Forschung von der 1. Hälfte des 18. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Die veröffentlichten Beiträge wurden in drei Themenkreise gruppiert. Der erste umfasst einleitende Aufsätze, die den historischen Hintergrund schildern. Gehrke beschreibt den Prozess der allmählichen Professionalisierung der historischen Forschung im deutschspra-

chigen Raum: von aufklärerischen Lesegesellschaften über die Tätigkeit landesweiter und regionaler Vereine, die sich mit historischer Forschung befassten, bis hin zur Entstehung landesgeschichtlicher Historischer Kommissionen um 1900. Seiner Meinung nach entsprang die Entstehung der ersten Geschichtsvereine dem Bedürfnis, über die Erfahrungen der Befreiungskriege zu diskutieren. Mit der Zeit kamen Quelleneditionen, archäologische Untersuchungen und die Herausgabe eigener Zeitschriften hinzu, und der Kreis der Vereinsmitglieder erweiterte sich im Verlauf des 19. Jh. um Bildungsbürger, Kaufleute und Handwerker. Mit der historischen Forschung in Schlesien im 18. Jh. vor dem Hintergrund der Lage in Oberlausitz und Sachsen beschäftigt sich Bahlcke. Schlesien fehlte eine eigene Universität, was die Entstehung eines Netzes von Aufklärungsinstitutionen, die in anderen Regionen die Entwicklung der Geschichtsforschung förderten, verhinderte. Es entstanden weder gelehrte Akademien noch Aufklärungsgesellschaften, wie etwa die 1779 in Görlitz gegründete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Einziges Zentrum des wissenschaftlichen Lebens blieb Breslau. Dies änderte sich im 19. Jh. Die Bedeutung der 1811 gegründeten Universität, die Besetzung der Geschichtsprofessur sowie die Tätigkeit und das Profil der Forschungen des 1843 gegründeten Historischen Seminars an der Universität Breslau analysiert Arno Herzig.

Die Tätigkeit der Geschichts- und Altertumsvereine, Gesellschaften und historischen Vereinigungen bis 1914 werden in neun Aufsätzen geschildert, die den zweiten und umfangreichsten Teil des Bandes bilden. Am bedeutendsten war der 1846 in Breslau von Gustav Adolf Harald Stenzel gegründete Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Dessen Tätigkeit beschreibt Norbert Kersken. Er schildert die Umstände der Vereinsgründung und charakterisiert die Vereinsvorsitzenden, die Mitgliederstruktur, sowie die wissenschaftlichen Betätigungsfelder. So entsteht das Bild einer Gesellschaft, die seit Mitte des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine wichtige Rolle als Initiator der historischen Regionalforschung – anfangs in Breslau, dann allmählich in ganz Schlesien – gespielt hat. Bleibendes Ergebnis ihrer Tätigkeit sind wichtige Veröffentlichungen, insbesondere Quelleneditionen, die von Historikern auch heute noch mit Gewinn benutzt werden.

Im 19. Jh. entstanden in Breslau noch weitere Gesellschaften, die sich mit historischer Forschung befassten. Franziska Zach vertritt die These, dass man die 1803 gegründete interdisziplinäre Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur und die 1810 gegründete Sektion für Kunst und Altertum „als eine Art schlesische Akademie der Wissenschaften“ (S. 141) betrachten könne. Forschungen zur Geschichte der evangelischen Kirche, die in dem 1882 gegründeten Verein für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesien und im Konsistorium in Breslau betrieben wurden, schildert Dietrich Meyer. Dagegen beschreibt Paweł Jaworski die Tätigkeit des Literarisch-Slawischen Vereins in Breslau in den Jahren 1836-1886, insbesondere die Vorträge zur Geschichte des Slawentums, darunter Polens. Das Interesse an Regional- und Lokalgeschichte führte im 19. Jh. auch zu Vereinsgründungen außerhalb der Metropole. Ulrich Schmilewski schildert die Tätigkeit des Vereins für die Geschichte Glogaus und der Wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neisse, Ryszard Kaczmarek beschreibt den Oberschlesischen Geschichtsverein und zahlreiche kleinere, lokal wirkende Vereine in den Städten Oberschlesiens. Den Glatzer Gebirgsverein und die Arbeiten der Glatzer Historiker untersucht Małgorzata Ruchniewicz, die Rolle der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften auf dem Gebiet der Regionalgeschichte erläutert Christian Speer, während Roland Gehrke die 1880/81 in Hirschberg gegründete Zeitschrift Der Wanderer im Riesengebirge bespricht. Neben Aufsätzen zu Tourismus und Landeskunde finden sich hier auch wichtige Texte zur Lokalgeschichte, von der Urgeschichte und den Anfängen der Ansiedlung am Fuß des Riesengebirges über Aufsätze zur Geschichte einzelner Ortschaften, des lokalen Handels und der Wirtschaft bis hin zu Quelleneditionen.

Den letzten Teil bilden Aufsätze zu Gedenk- und Kulturinstitutionen. Urszula Bońcuk-Dawidziuk untersucht die Tätigkeit des Breslauer Universitätsmuseums bis

1914 im Vergleich mit anderen Museen in Breslau und Schlesien. Sie macht darauf aufmerksam, dass die Anfänge des schlesischen Museumswesens mit Pfarrer Leopold Jan Szersznik verbunden sind, der 1802 in Teschen eine entsprechende Tätigkeit aufnahm. Das Universitätsmuseum war bis zur Mitte des 19. Jh. die einzige öffentliche Einrichtung und richtete sich beim Aufbau seiner Sammlungen nach lokalpatriotischen Vorlieben. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. übernahm das Schlesische Museum für Kunstwerke und Altertümer die führende Rolle. Dessen Tätigkeit, darunter die Dauerausstellung „Alt-Breslau“, die 1908 im Schlesischen Museum eröffnet wurde und eine große Debatte über die historische Bausubstanz zur Folge hatte, bespricht Vasco Kretschmann in einem gesonderten Aufsatz. Der Band enthält außerdem eine Untersuchung zu den Museen und Gesellschaften in Österreichisch-Schlesien von Marie Gawrecká. Die Rolle der Bibliotheken als Orte der Geschichtspflege erläutert Wojciech Mrozowicz, und das Archivwesen und dessen historischen Bestand schildern Rościsław Żerelik hinsichtlich des Provinzialarchivs und Michael Hirschfeld hinsichtlich des Diözesanarchivs, der Diözesanbibliothek und des Diözesanmuseums in Breslau. Abgeschlossen wird der Band mit einem Aufsatz von Bahlke zur Rolle des Adels bei der Geschichtspflege.

Der besprochene Band ist eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zur Entwicklung der schlesischen Historiografie im 19. Jh. und zur Rolle und Bedeutung von unten wirkender Organisationen – nämlich der Gesellschaften und öffentlichen Institutionen – bei der Verbreitung und Popularisierung des Wissens über die Vergangenheit Schlesiens und dessen einzelner Ortschaften. Während die Geschichte der schlesischen Historiografie seit der Aufklärung bis zum Anfang des 20. Jh. ziemlich gut erforscht ist, wurde die Tätigkeit der Gesellschaften und Vereine zur Pflege der historischen Erinnerung und zur Kultivierung der Regionalgeschichte bisher nur selten untersucht. Die diesbezüglichen Aufsätze, insbesondere zu dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens und der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im langen 19. Jh., ergänzen wesentlich unser Bild vom damaligen wissenschaftlichen Leben. Deren Verdienste im Bereich der Quellenedition und der Veröffentlichung von wissenschaftlichen Bearbeitungen zur Geschichte Schlesiens durch ihre Mitglieder sind nochmals ausdrücklich zu betonen.

Wrocław

Lucyna Harc

Halina Beresnevičiūtė-Nosálová: Artists and Nobility in East-Central Europe. Elite Socialization in Vilnius and Brno Newspaper Discourse in 1795-1863. (Elitenwandel in der Moderne, Bd. 19.) De Gruyter Oldenbourg, Berlin 2018. VI, 242 S. ISBN 978-3-11-049051-0. (€ 79,95.)

Halina Beresnevičiūtė-Nosálová versucht in ihrer Studie, das kulturelle Leben zweier Städte ähnlicher Größe anhand von Theaterkritiken in lokalen Zeitschriften zu vergleichen, nämlich von Brünn (Brno), der Hauptstadt der Markgrafschaft Mähren und von Österreichisch-Schlesien, und von Vilnius, das 1795 an das Russische Reich gefallen war und als Hauptstadt eines Guberniums weiterhin ein kulturelles Zentrum bildete. Ein Blick auf das verwendete Zeitschriften-Korpus zeigt die im Vergleich zu heute anders gelagerte kulturelle Hegemonie: Die Periodika, welche für Vilnius maßgeblich sind, waren ausschließlich in polnischer Sprache verfasst, jene für Brünn in deutscher Sprache.

Was den Vergleich der Diskurse über das kulturelle Leben in den beiden Städten, das vielfach erst durch wohlthätige Adelige zustande kam, ergiebig macht, war deren *top-down* Perspektive, die zwar einen adeligen Landespatritismus beförderte, dabei aber neuen Eliten Platz verschaffte und einer kontinuierlichen Modernisierung das Wort redete. Landespatritismus wird in diesem Kontext als „a collective identity which existed before and alongside the emerging national ideologies“ (S. 13) gesehen. Der Landespatritismus manifestierte sich hier als Ideologie des Pressediskurses. Es wurde ganz offensichtlich der Standpunkt der aufgeklärten privilegierten Schichten vertreten, die so ihre selbstlose Hingabe an eine Verbesserung der Zivilisation nach Vorbild der europäischen Metropolen in